

BIO

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

7124





Nachfolge *gesucht*

Wer ausserhalb der Familie einen Hof übergeben oder übernehmen möchte, ist gefordert. Das Bedürfnis nach Beratung ist gross – und Unterstützung ist vorhanden.

Die Überalterung der Gesellschaft betrifft auch die Landwirtschaft. Gemäss dem Bundesamt für Statistik wurden 2023 mehr als die Hälfte der Betriebe von über 50-Jährigen bewirtschaftet. Zudem weiss man aus früheren Erhebungen, dass viele ihre Nachfolge nicht oder nicht mit Sicherheit in der Familie regeln können. 2016 waren es 56 Prozent. All dies könnte das anhaltende Bauernhofsterben weiter befeuern. Probleme, mit denen sich seit geraumer Zeit auch die Kleinbauern-Vereinigung befasst. Vor zehn Jahren gründete sie die Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe. Zunächst wurde in der Deutschschweiz vermittelt, später landesweit und in drei Sprachen. «Wir verglichen Profile von Hofanbietenden und Hofsuchenden und brachten jene zusammen, die gemäss wichtiger Kriterien zueinander passten», sagt Mirjam Bühler, Verantwortliche der Anlaufstelle. «Das war zwar diskret, aber auch intransparent. Die Hofsuchenden wussten nicht, welche Höfe angemeldet waren.»

Heute ist das etwas anders. Im Frühjahr 2024 lancierte die Kleinbauern-Vereinigung mit Unterstützung von 16 Partnerorganisationen, darunter Bio Suisse und das FiBL, eine digitale Hofplattform (Seite 11). Hier suchen und entscheiden die Interessenten selbst, welche Betriebe oder potenziellen Nachfolgerinnen oder Nachfolger sie aufgrund der vorhandenen Profile kontaktieren möchten. «Da wir nicht mehr selbst vermitteln, bleibt uns als Kompetenzzentrum für Hofübergaben mehr Zeit für die Erstberatung, die Vernetzung und den Wissenstransfer», sagt Mirjam Bühler.

Seit Gründung konnte die Anlaufstelle 17 Verpachtungen und 13 Verkäufe erfolgreich vermitteln. Etwas bescheiden, wenn man bedenkt, dass im selben Zeitraum 300 Hofabgebende und 600 Hofsuchende, jeweils die Hälfte davon Bio, die Dienstleistungen der Anlaufstelle in Anspruch genommen haben. «Die 900 Ratsuchenden sind für uns relevanter als die 30 Vermittlungen. Sie zeigen, wie gross das Bedürfnis nach fachgerechter Unterstützung und Beratung ist», erklärt Mirjam Bühler. Eine Gesamtschau aber fehle, da die vom Bund erhobene Statistik zur Frage der Hofnachfolge (siehe oben) nach 2016 aufgegeben wurde. «Für uns unverständlich, denn die Politik und die Branchenverbände sollten das Thema im Auge behalten.»

Viele suchen schon ab 55 eine Nachfolge

Ein Grund, warum Betriebsleitende ihren Hof abgeben, ist die Alters Guillotine. Um, wie vom Bundesrat einst festgelegt, der Verzögerung der Hofübergabe entgegenzuwirken und den Strukturwandel im Generationenwechsel zu fördern, endet die Beitragsberechtigung gemäss Direktzahlungsverordnung nach dem 65. Altersjahr. Fallen die Beiträge weg, wird eine weitere Hofbewirtschaftung oft unrentabel. Jedoch: «Viele Betriebsleitende, die sich melden, suchen schon ab 55 eine Nachfolgelösung, weil ihre Kräfte langsam schwinden», sagt Mirjam Bühler. Sei es wegen Stress, eines Unfalls, Burnout oder körperlicher Beschwerden. Andere wiederum suchen nach Kandidatinnen und Kandidaten für eine Betriebsgemeinschaft mit späterer Hofübergabe. «Wichtig ist, dass die Hofanbietenden den Hofsuchenden eine langfristige Perspektive anbieten, nicht nur einen Job. Wir sind keine Stellenvermittlung.»

Die Hofübergabe selbst ist höchst komplex – juristisch, sozial und finanziell. «Der maximale Verkaufspreis oder Pachtzins wird vom Kanton festgelegt und geschätzt», sagt Mirjam Bühler. Danach müssten sich die Parteien auf einen Preis einigen, der den Abgebenden bei einem Verkauf eine würdige Vorsorge ermögliche, für die Übernehmenden aber auch tragbar sei. Der Pachtzins wiederum ist keine Altersrente, sondern dient dem Betriebsunterhalt durch die Eigentümer. Dann die Verträge, Versicherungen, Steuern, die AHV ... «Unser Rat: Holen Sie sich unbedingt professionelle Hilfe von Beratern und Expertinnen.» René Schulte

Der Heurüthof im zürcherischen Sternenberg ist zur Pacht ausgeschrieben. Noch suchen die Eigentümer nach passenden Kandidatinnen und Kandidaten (Seite 10). Bilder: René Schulte; zVg



Hilfe bei der Hofübergabe

Die Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe der Kleinbauern-Vereinigung bietet eine digitale Hofplattform (siehe Artikel und Seite 11), nützliche Infos, Erstberatung, eine Liste mit spezialisierten Beraterinnen und Beratern sowie Veranstaltungen und Kurse:

www.hofuebergabe.ch

→ Mirjam Bühler, Projektverantwortliche, Kleinbauern-Vereinigung
m.buehler@kleinbauern.ch
 Tel. 031 533 47 77



Weitere Quellen zum Thema Hofnachfolge und Hofübergabe:

www.hofnachfolge.ch

www.agripedia.ch/betriebsuebergabe

www.inforama.ch > Beratung > Betriebsführung und Familie > Hofübergabe

www.landfrauen.ch > Ratgeber & Merkblätter > Hofübergabe und Nachfolge

www.agriexpert.ch > Dienstleistungen > Unternehmensplanung > Hofübergabe



Auf dem Zitronenmelissenfeld Unkraut entfernen und dabei die Aussicht geniessen. Die Arbeit auf dem Weidboden hat auch Vorzüge. Bilder: René Schulte

Vom Hofprojekt zur Hofpacht

Der Weg zum eigenen Biohof kann steinig sein. Ein Paar zeigt: Wer einen klaren Plan hat, ist schneller am Ziel.

Sie rechneten mit drei bis fünf Jahren. Am Ende lagen keine 18 Monate zwischen jenem Tag, als sich Martina Tüscher und Raphael Fasko auf Hofsuche begaben, und jenem, als sie ihren ersten Pachtvertrag unterschrieben. Im Januar 2023 war es so weit: Neuer Wohn- und Arbeitsort des Ehepaars war fortan der Weidboden, ein abgelegener Biobergbetrieb auf 815 Metern im luzernischen Schwarzenberg. Die Geschichte dieser Hofübernahme scheint wie aus dem Lehrbuch. Doch sie gelang nur dank intensiver Vorbereitung und viel Engagement.

Martina Tüscher hat «das Bauern nicht im Blut», wie sie selbst sagt. Sie sei kein Bauernkind, sondern habe sich alles aneignen müssen. Auf dem Land im bernischen Neuenegg aufgewachsen, zog es sie als junge Frau bald in die Stadt. Sie studierte Ergotherapie und arbeitete einige Jahre auf dem Beruf, bis sie sich für eine Auszeit entschied. «Mir fehlte etwas. Ich wollte in die Berge, mich körperlich betätigen», erzählt die 35-Jährige. Den Sommer verbrachte sie mit Ziegen auf einer Nidwaldner Bioalp. «Da hat es mir den Ärmel reingezogen!» Sie besuchte einen Alpsennenkurs und ging im Folgejahr zum Käsen auf eine Berner Demeter-Kuhalp. Den Job als Ergotherapeutin gab sie bald auf. Stattdessen absolvierte sie von 2019

bis 2021 die verkürzte Ausbildung zur Landwirtin mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis, Schwerpunkt Biolandbau.

Auch Raphael Fasko ist kein Bauernkind. Der 43-Jährige aus dem aargauischen Baden hat an der ETH Zürich Umwelt- und Naturwissenschaften studiert und arbeitet aktuell 40 Prozent als Unternehmensberater für Kreislaufwirtschaft. «Das gibt uns in der Startphase finanzielle Stabilität. In zwei, drei Jahren möchte aber auch ich mich ganz dem Hof widmen», sagt er, der bereits einiges an Erfahrung auf diversen Bergbetrieben gesammelt hat, zuerst im Zivildienst, später privat: beim Wildheuen, als Hilfshirte, bei Bauarbeiten, im Agrotourismus. Seine grosse Leidenschaft gilt den Yaks. Über Jahre begleitete und leitete er Trekking-Touren, kaufte sich irgendwann sogar vier eigene Tiere. «Ich erlebte zum ersten Mal, wie es ist, für etwas bezahlt zu werden, wofür man selbst bezahlen würde, um es überhaupt machen zu dürfen.»

Inspirieren lassen und in konkrete Worte fassen

Der Wunsch nach einem eigenen Hof reifte langsam heran. «Zu Beginn meiner Ausbildung war das noch kein Thema», sagt Martina Tüscher. Klar war jedoch, dass es auf Dauer unbefriedigend sein würde, immer nur angestellt zu sein. Gerade weil die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft eher schlecht seien. «Wenn du aber einen eigenen Hof führst und deine eigenen Entscheidungen treffen kannst, dann macht das all die Mühsal wett.» Raphael Fasko wiederum träumte von ei-

nem Leben auf dem Land mit seinen vier Yaks, die bisher bei Bekannten untergebracht waren. Statt nur im Büro zu sitzen, wollte er mehr draussen sein, anpacken und als Bauer arbeiten.

Den Stein des Hoftraums definitiv ins Rollen brachte ein Aufenthalt in Italien. Das Paar hütete über Weihnachten/Neujahr 2019/2020 einen Betrieb von Bekannten bei Domo-dossola. Ein Versuchsballon. «Eines Abends schauten wir uns an», erzählt Raphael Fasko, «und ich fragte: (Sag mal, haben wir eigentlich ein Hofprojekt zusammen?)» In der Folge diskutierten die beiden über Betriebsformen, Betriebszweige, besuchten diverse Höfe zu Recherchezwecken und um sich inspirieren zu lassen. Danach wandten sie sich an die Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe der Kleinbauern-Vereinigung (Seiten 7 und 11) und erstellten ein Profil. Das habe geholfen, sagt Raphael Fasko: «Wir waren erstmals gezwungen, unsere Vorstellungen in konkrete Worte zu fassen und alles zu hinterfragen.» Im Erstberatungsgespräch mit der Anlaufstelle wurde das Profil schliesslich verfeinert und finalisiert.

Das Resultat der Übung, so Martina Tüscher: «Wir wollten einen extensiven Betrieb in der Bergzone, mit Yaks zur Fleischproduktion und für Trekking-Angebote, mit Potenzial für Pflanzenbau, Hofverarbeitung und Direktvermarktung.» Klar sei auch gewesen, dass sie den Hof als Paar führen wollten, nicht in einer Betriebsgemeinschaft. Und als Vollerwerbsbetrieb, von dem man leben kann, denn: «Ich will nicht viel arbeiten, wenig verdienen und dann noch auswärts arbeiten müssen, damit ich es mir leisten kann, viel zu arbeiten und wenig zu verdienen!» Bezüglich Region waren die beiden offen, was die Auswahl vergrösserte. Zur Finanzierung (im Falle eines Hofkaufs), so Raphael Fasko, hätten sie sich ebenfalls Gedanken gemacht. «Wir hatten zwar noch keine konkrete Zusage, aber zumindest Ideen, woher das Geld kommen könnte.»

Tausend Gedanken und viel Bürokratie

Sich als Hofsuchende all diese Gedanken zu machen und sie auf Papier zu bringen, sei «der Schlüssel zu einer guten Bewerbung», so das Paar. Es zeige, wie ernst man es meine, und steigere die Chancen, schneller ans Ziel zu gelangen. Tatsächlich meldeten sich schon drei Wochen nach Profilaufgabe erste Interessenten. Darunter die Forstwirtschaftliche Familienstiftung von Moos, Besitzerin des Biobetriebs Weidboden. Weil die aktuellen Pächter aufhörten und keines der Kinder den Hof übernehmen wollte, suchten sie eine Nachfolge. Bald schickte der zuständige Verwalter einen detaillierten Betriebspiegel mit Infos zur Pacht. Es folgten ein persönliches Gespräch und ein Betriebsrundgang mit den Vorpächtern. Martina Tüscher: «Wir waren gut vorbereitet, hatten auf viele kritische Fragen eine Antwort. Das hat uns geholfen, weil die Vorpächter der Stiftung eine persönliche Einschätzung zu den Bewerbern abgeben durften. Und unsere Hofidee bewerteten sie positiv.»

Bald lag das Pachtzinsangebot auf dem Tisch. Der nächste Schritt: Betriebsvoranschlag und Tragbarkeitsbeurteilung. Dafür wandten sich die beiden an eine auf Hofübernahmen spezialisierte kantonale Beraterin des Berufsbildungszentrums Natur & Ernährung Luzern. Zusätzlich eruierten sie mit einem Pflanzenbauberater, ob und welche Kulturen auf dem Weidboden gedeihen könnten. Viel zu klären gab es auch mit den Versicherungen und dem Treuhänder. Als das meiste geklärt war, nahm das Paar das Angebot der Stiftung an. Der alte Pachtvertrag wurde aktualisiert und am Ende alles vom Kanton kontrolliert und freigegeben – ein langer formaler Prozess.



Traum erfüllt: Martina Tüscher und Raphael Fasko durften 2023 den Knospe-Betrieb Weidboden in Schwarzenberg LU übernehmen.

Den Maschinenpark konnten die beiden weitgehend übernehmen. Einzig den Stall mussten sie für die Yaks etwas anpassen: Die Spaltenböden wurden abgedeckt, die Fressfanggitter entfernt und die Einzelliegeboxen durch eine Tiefstreufläche ersetzt. «Die benachbarten Bauern haben uns wohlwollend aufgenommen», erinnert sich Martina Tüscher. Die Yaks, das Sömmern der Tiere auf der Alp und die Idee vom Pflanzenbau hätten aber auch für etwas Stirnrundeln gesorgt. Mittlerweile ist das Paar auf gutem Weg. Der Betrieb ist angelaufen, weitere Ideen werden umgesetzt. Und Raphael Fasko plädiert für mehr Mut: «Es braucht mehr Bauern, die bei fehlender Familiennachfolge bereit wären, ihren Betrieb an Auswärtige abzugeben, anstatt ihn aufzuteilen und an benachbarte Höfe zu verkaufen. So kann das eigene Lebenswerk als Einheit erhalten bleiben!» René Schulte



Bio-Yakhof Weidboden, Schwarzenberg LU

Wirtschaftsweise: Knospe-Betrieb

Landwirtschaftliche Nutzfläche: 24 ha (Bergzone II/III), davon 7 ha Weiden, 17 ha Wiesen (mit 6 ha Biodiversitätsförderflächen), 5 a Spezialkulturen

Kulturen: Kräuter, aktuell Zitronenmelisse

Tierbestand: Yaks: 13 Mutterkühe, 18 Jungtiere, 1 Muni, 6 Trekking-Ochsen

Vermarktungsweg: Direktvermarktung, Verarbeitungsindustrie

Besonderheiten: Yak-Trekking (Agrotourismus)

www.instagram.com/bio_yakhof_weidboden

«Es geht hier um unser Lebenswerk»

Müffel Gaberthüel und Brigitta Zbinden suchen Pächter für ihren Heurütihof in Sternenberg ZH. Bisher ohne Erfolg.

Sie wollen schon seit mehreren Jahren Ihren Biomilchschafbetrieb abgeben respektive verpachten ...

Brigitta Zbinden: Inzwischen ist es nicht mehr nur ein Wollen, sondern ein Müssen. Wir sind bereits im zweiten Jahr ohne Direktzahlungen, arbeiten ohne Lohn, tragen alle Strukturkosten selbst und leben von unserem Ersparnen. Das tut extrem weh. **Müffel Gaberthüel:** Die Altersquillotine ist ein echtes Problem und nicht mehr zeitgemäss. Um passende Personen für die Nachfolge zu finden und den Hof geordnet zu übergeben, brauchen wir mehr Zeit. Anderen geht es ähnlich wie uns. Der Staat sollte in solchen Fällen weiterhin Beiträge ausrichten, um über 65-jährige arbeitende Betriebsleitende zu unterstützen, die noch keine gute Nachfolgelösung gefunden haben.

Was haben Sie bisher unternommen?

M.G.: Wir wandten uns zunächst an die Vermittlungsplattform Hofnachfolge, später auch an die Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofnachfolge. Wir schalteten Kleininserate, machten Aushänge in der Demeter-Schule, schickten Mails an Schulabgänger und betrieben Mundpropaganda.

B.Z.: Unsere Suche nach potenziellen Nachfolgern starteten wir vor vier Jahren. Dazwischen bremste uns Corona aus.

Wie sieht der Hof aus, den Sie verpachten wollen?

M.G.: Wir haben einen extensiv geführten Knospe-Betrieb mit 75 Ostfriesischen Milchschaften, die wir seit 45 Jahren züchten und aktuell als Mutterschafe halten, also ohne melken. Hinzu kommen 17 Classic-Lamas. Die 27 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche liegen in der Bergzone II, abgelegen und inmitten einer schönen, ruhigen Natur. Es handelt sich um Grünland, meist in steilem Gelände. Hinzu kommen 14 Hektaren Wald. Wir haben eine eigene Quelle, eine gepflegte Kulturlandschaft, viel Biodiversität. Neben dem voll renovierten Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert gibt es mehrere Ökonomiegebäude, einen Maschinenpark und alles nötige Inventar. Wir haben keine Auflagen hier, keine Schulden. Man muss wissen: Als wir den Hof 1986 übernahmen, war alles verlottert und der Boden von jahrzehntelanger Rinderbeweidung massiv beschädigt.

Ein spezieller Betrieb also. Gab es viele Interessenten?

B.Z.: Sicher über 50, darunter Paare, Familien, auch einzelne Personen. Aber niemand hat bisher gepasst.

M.G.: Uns sind vor allem Respekt und Wertschätzung wichtig. Bei vielen hat uns das gefehlt. Wir hatten Leute, die wollten zwar pachten, aber dann doch nicht hier leben und arbeiten, wie zunächst behauptet, sondern uns für einen Hungerlohn anstellen oder jemand anderes zur Bewirtschaftung schicken. Bei anderen Bewerbern scheiterte es daran, dass sie Rinder halten oder uns als Verpächter nicht auf dem Hof haben wollten.

Was genau erwarten Sie denn von Ihren Pächtern in spe?

M.G.: Der Biohof soll Bio bleiben, es braucht eine standortan-



Wollen ihren idyllisch gelegenen Biomilchschafbetrieb in gute Hände übergeben: Müffel Gaberthüel und Brigitta Zbinden. Bilder: René Schulte

gepasste Bewirtschaftung, also keine Rinder und Equiden, die Kulturlandschaft und Biodiversität müssen erhalten und gefördert werden. Unsere Nachfolger müssen direktzahlungsbe-rechtigt sein und effektiv hier leben und wirken wollen.

B.Z.: Da wir auf dem Hof bleiben möchten, natürlich in getrennten Wohnungen, müssen unsere Nachfolger sozialver-träglich sein. Es braucht gegenseitige Achtung.

M.G.: Nach zwei bis drei Jahren Einführungszeit wollen wir uns dann zurückziehen und unseren dritten Lebensabschnitt für uns einrichten. Den Betrieb wollen wir fair übergeben. Eine Weiterentwicklung mit Anpassungen im Hofgeschehen ist bestimmt auch machbar.

Könnten all diese Vorgaben und Erwartungen nicht einige Bewerberinnen und Bewerber abschrecken?

B.Z.: Vielleicht, aber wir sind unsererseits bereit, vieles zu geben, sehr grosszügig zu sein. Gerne helfen wir auf dem Betrieb mit. Möchten die neuen Betriebsleitenden zum Beispiel mal frei nehmen oder in die Ferien fahren, würden wir dann einspringen. Es geht hier um unser Lebenswerk, das jemand in passender Form übernehmen und weiterführen soll. Wir glauben, irgendwo da draussen gibt es die Menschen, die zu uns passen und mit denen es harmonieren könnte.

Interview: René Schulte

→ muebri-hh@gmx.ch

Biobetriebe einfacher zu vermitteln

Vom kleinen Berghof zum Grossbetrieb im Flachland – das Angebot auf der neuen digitalen Hofplattform wächst.

Wer sein altes Velo verkaufen möchte oder nach der neuen Liebe sucht, findet dazu im Internet diverse Plattformen. Eine solche gibt es nun auch für jene, die eine Hofnachfolge suchen oder sich als Hofnachfolge anbieten möchten. Dazu lancierte die Kleinbauern-Vereinigung im Rahmen ihrer Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe mit Partnern wie Bio Suisse und dem FiBL im Frühjahr 2024 einen virtuellen Treffpunkt für ebensolche Menschen (Seite 7). Auf dieser digitalen Hofplattform können Interessenten selbstständig nach verfügbaren Betrieben oder nach möglichen Nachfolgekandidatinnen und -kandidaten suchen und entscheiden, wen sie aufgrund der aufgeschalteten Profile kontaktieren möchten. Dies geschieht in einem geschützten Bereich, geht nur mit einem Abonnement (60 Franken pro Jahr) und einem veröffentlichten Profil.

Mit den Hofabgebenden führt die Anlaufstelle zudem ein Erstberatungsgespräch, bevor sie das Profil freischaltet. Mitglied der Kleinbauern-Vereinigung muss man dafür nicht sein. Die Plattform ist offen für alle Betriebe, egal welcher Ausrichtung. «Die Hofsuchenden wiederum müssen über eine Ausbildung verfügen oder mindestens in einer Ausbildung sein, die sie zu Direktzahlungen berechtigt», erklärt Projektleiterin Mirjam Bühler. Und bei Fragen solle man sich einfach melden.

Per Ende Juli 2024, drei Monate nach der Lancierung, waren auf der digitalen Hofplattform die Profile von 124 Hofsuchenden und 27 Hofabgebenden veröffentlicht. Es ist davon auszugehen, dass die Zahlen noch steigen werden, denn nicht alle, die bei der Anlaufstelle registriert sind (rund 180 Suchende und 60 Abgebende), haben sich online bereits angemeldet.

Die Hälfte der registrierten Betriebe wird biologisch oder biodynamisch bewirtschaftet, die andere konventionell. «Biohöfe sind am einfachsten zu vermitteln», sagt Mirjam Bühler. Auch konventionelle Betriebe, deren Besitzerinnen und Besitzer einer Umstellung auf Bio positiv gegenüberstünden, das treffe aktuell auf die Hälfte zu, hätten gute Chancen. Schwieriger zu vermitteln seien dagegen Betriebe, die stark spezialisiert sind, zum Beispiel auf intensiven Gemüsebau, und die gleichzeitig primär an Grossverteiler vermarkten. «Rund die Hälfte der Hofabgebenden will ihren Betrieb verpachten, ein Viertel will ihn verkaufen und fünfzehn Prozent sind für beides offen», sagt Mirjam Bühler. Die restlichen zehn Prozent würden primär nach Partnerinnen oder Partnern für eine Betriebsgemeinschaft suchen.

Mittelgrosse gemischte Betriebe beliebt

Zu den Hofsuchenden gehören laut Mirjam Bühler vor allem Familien, Paare und zunehmend Gruppen. Letztere oft aus der solidarischen Landwirtschaft. Die meisten sind Landwirtinnen und Landwirte mit eidgenössischem Fähigkeitsausweis oder mit einem abgeschlossenen Agronomiestudium, einzelne verfügen über das Meisterdiplom.

«Bei den Suchenden beliebt sind vor allem mittelgrosse gemischte Betriebe mit Tierhaltung, Futterbau und etwas Ackerbau, Gemüse oder Obst sowie mit Direktvermarktung», sagt Mirjam Bühler. Die Mehrheit sei offen für einen Kauf oder eine Pacht, für rund einen Viertel komme nur ein Kauf in Frage. Die meisten suchen einen Vollerwerbsbetrieb. «Viele sind aber sehr flexibel, was nebst viel Geduld eine gute Voraussetzung ist, irgendwann einmal fündig zu werden», sagt Mirjam Bühler. René Schulte

www.hofuebergabe.ch

Übersicht Hofsuchende und Hofabgebende 2024

